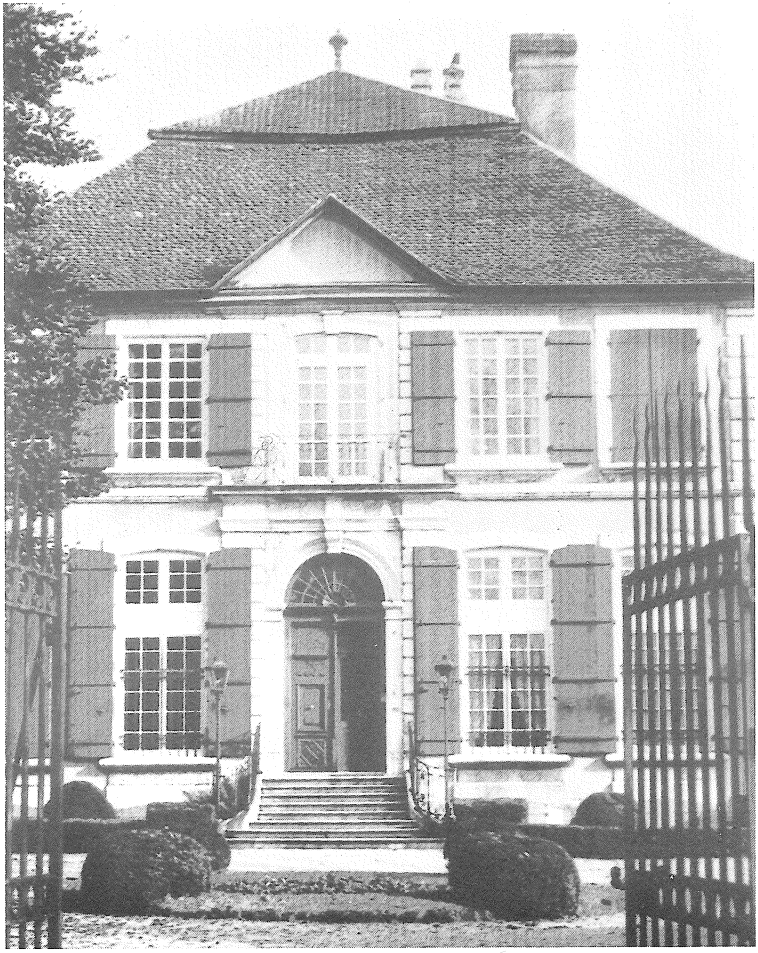
Historisches Museum Blumenstein
Solothurn



Bericht
für das Jahr
1988

Tendenz leicht steigend

Wenn es für solche Dinge ein Messinstrument gäbe, könnte man es genau wissen. Für die Entwicklung eines Museums gibt es weder Chrono-, noch Baro- oder Thermometer.

Aber im Blumenstein sind im letzten Jahr Anzeichen und Hinweise aufgetreten, die zwar einzeln kaum etwas aussagen, in ihrer Gesamtheit hingegen möchte ich sie doch - rein gefühlsmässig - als Vorboten einer sich ankündigenden Aufwärtstendenz deuten.

Unsere Ausstellungen kamen im vergangenen Jahr beim Publikum an: Die Zahl der Besucher ist leicht gestiegen. Dank verstärkten Anstrengungen kommt allmählich Licht in unser Inventar: Es können erfreuliche Entdeckungen gemeldet werden. Auch ist die Zukunft des Museums nicht so tief unter dem Eis begragen, wie ich letztes Jahr annahm: Es wird weiterhin auf die Realisierung des Konzeptes hin gearbeitet.

Mehr darüber in diesem Bericht.

Zuvor aber noch einen herzlichen Dank an all jene Berichtleser, die sich immer wieder die Mühe nehmen, mit ein paar freundlichen, aufmunternden oder tröstenden Zeilen der Berichterstatter zum Ausharren und Weiterfahren zu ermutigen. Wenn einem ein ganz grosser Gestalter der Schweizer Museumslandschaft, Michael Stettler, schreibt: *"Lieber Herr Kopp, was sind Sie doch für ein köstlicher Jahresbericht-Verfasser! Ich hoffe, dass der Bericht mithilft, Ihren Zielen im Blumenstein näherzukommen, und wünsche dazu alles Gute, danke herzlich für die liebe Aufmerksamkeit, ihn mir zu schicken."*, wie könnte man da noch ans Aufhören denken?

Blumenstein - Konzept - Blumenstein?

Letztes Jahr stand das Fragezeichen 'Konzept'; ich schrieb, die Museumskommission habe mein Konzept nicht weiter auf den Instanzenweg geschickt. Ein Irrtum, glücklicherweise. Ich erfuhr es erst, als der Jahresbericht bereits gedruckt war.

Wir sind eben weit weg von der Stadt.

Schon am 14.Januar hatte die Einwohner-Gemeinderatskommission der Stadt Solothurn vom Bericht der Museumskommission betreffend Konzept- und Ausbaufragen unseres Museums Kenntnis genommen. Das Gesamtziel des Konzeptes: "als Historisches Museum von überregionalem Interesse dem Besucher wesentliche Einblicke in die kulturelle und politische Vergangenheit der Stadt und des Standes Solothurn zu bieten", wurde als richtig erachtet. Das Bauaumt wurde beauftragt, im Einvernehmen mit der kantonalen Denkmalpflege das Gebäude einer Bauuntersuchung und -aufnahme zu unterziehen.

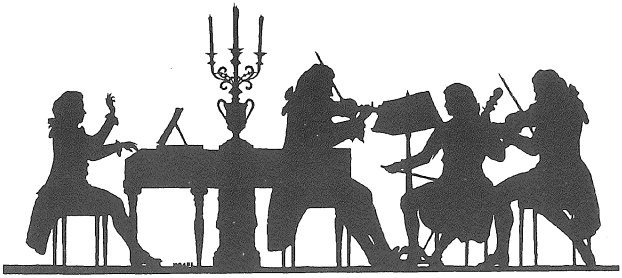
Diese Arbeiten sind im Gang. Man wird dabei u.a. feststellen, was am Blumenstein aus welcher Zeit stammt.

Unterdessen haben wir aus schriftlichen Quellen neue Erkenntnisse über die Geschichte der Liegenschaft gewinnen können. Der Blumenstein habe im 16.Jahrhundert zu den weiten Gütern der Familie Greder von Wartenfels gehört, kann man in unserm veralteten Führer lesen. Das stimmt nicht. Frau Dr. Ruth Vuilleumier-Kirschbaum fand nämlich bei der Inventarisation unserer Porträtgalerie beiläufig Dokumente, welche bezeugen, dass der Blumenstein 1625 durch Wolfgang I. Greder gekauft wurde. Die Liegenschaft ging auch nicht erbweise von Laurent Greder an seine Schwester Franziska über, sondern durch Kauf an ihren Gatten Franz Heinrich von Stäffis-Mollondin. Sogar alte Baurechnungen sind zum vorschein gekommen. Kurz: Man wird die Geschichte des Blumensteins neu schreiben können.

Warum bleibt dann immer noch ein Fragezeichen im Titel? Weil es fraglich ist, ob das Konzept des künftigen Museums wirklich im Blumenstein verwirklicht wird. Das sage ich nicht aus defaitistischem Pessimismus angesichts der städtischen Finanzperspektiven. Es könnte vielmehr sein, dass sich unterdessen eine Liegenschaft in günstigerer Lage, näher beim Zentrum fände, noch geeigneter für die Realisierung des Museums von überregionaler Bedeutung.

Begreiflich, dass die Stadt zögert, in grösserem Ausmass in den Blumenstein zu investieren. Indessen wird der Zustand des Hauses deswegen nicht besser. Die Böden brechen auf, durch die Decken sickert zuweilen Wasser aus der Heizung (sie stammt noch aus dem Beginn unseres bald endenden Jahrhunderts); ganz zu schweigen von der elektrischen Installation, wo man nicht hinschauen darf...

Herr, gib uns das neue Museum b a l d !



Unsere traditionellen **Konzert-Matineen** wurden fortgesetzt mit:

17.Januar: Das *Violan-Trio:* Martina Adler, Violine, Jürg Daehler, Viola und Lucius Gartmann, Violoncello, spielten Werke von Franz Schubert und Ernst von Dohnanyi.

6.März: In der *Liedermatinee* von Sylvan Müller, Tenor, begleitet von Yvonne Haener, Hammerflügel, erklangen Lieder von Franz Schubert, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven.

15.Mai: *Ulf Hoelscher* spielte auf einer Guarneri-Violine Werke von Johann Sebastian Bach, Rodion Schtschedrin, Eugène Ysaye und Nathan Milstein.

12.Juni: *Klarinette und Basetthorn:* Hans Rudolf Stalder spielte auf historischen Blasinstrumenten begleitet von Dorothea Jappe auf einer historischen Viola und Charles Dobler auf dem Schöfstos-Hammerflügel Werke von Georg Christoph Wagenseil, Johann Baptist Wanhal, Heinrich Backofen und Wolfgang Amadeus Mozart.

11.September: Zur 75. Matinee hatten sich Charles Dobler und Werner Giger stimmungsvoll kostümiert, um *Zu vier Händen* Werke von Johann Christian Bach, Johann Wilhlm Hässler, Muzio Clementi und Wolfgang Amadeus Mozart darzubieten; leider belohnte sie das Publikum nicht mit dem sonst traditionellen Grossaufmarsch.

13.November: *Flöte, Harfe und Gesang:* Beda Mast, Flöte, Iris Burkhardt, Harfe, und Dorothea Aeschbacher, Gesang, musizierten Werke von Gioacchino Rossini, Carl Aeschbacher, Ottorino Respighi, Josef Lauber und Friedrich Theodor Fröhlich.

Der Versuch: ***Musik für Junge und Junggebliebene*** brachte am:

26.Januar: *Väter des Klaviers* mit Werner Giger;

15.März: *Erzählende Cembalomusik aus dem Barock* mit Hanni Widmer; beide Veranstaltungen waren beschämend schlecht besucht. Die Fachkommission beschloss, die Versuchsreihe nicht fortzusetzen, da offenbar in Solothurn zu wenig Bedürfnis dafür besteht. Es sollten stattdessen andere Möglichkeiten gesucht werden, um Kinder und Jugendliche ins Museum zu locken.

Am traditionellen *Empfang erfolgreicher Sportler* (18. Mai) konnte Stadtammann Dr. Urs Scheidegger 54 aktive Sportler und 19 Funktionäre begrüssen.

Seit Jahren ist Solothurn mit der Neckarstadt Heilbronn in *Jumelage*-Partnerschaft verbunden. Nun fand die Heilbronner die Partnerschaftsbeauftragte eine gleichsam adelig-dynastische Möglichkeit, diese Verbindung noch enger zu gestalten: Sie heiratete einen Solothurner! Versteht sich, dass die Stadt diesen Anlass mit einen Empfang der Hochzeitsgesellschaft auf Schloss Blumenstein stilgerecht feierte.

Der Freiburger Staatsrat Dr. Marius Cottier im Gespräch mit dem Konservator

Der Stand Solothurn ist dagegen seit dem Mittelalter besonders eng verbunden mit *Freiburg*, das im Rahmen der *freundeidgenössischen Regierungsbesuche* diesmal an der Reihe war. Als halber Wahlfreiburger freute sich der Berichterstatter natürlich ausserordentlich, dass die Solothurner Regierung den Freiburger Staatsrat mit Gattinnen und Gatten in den Blumenstein einlud.

Noch stärker als früher war unser Alltag im Berichtsjahr geprägt durch Inventarisationsarbeiten. Es wurde in unsern Jahresberichten schon mehrmals auf den desolaten Zustand des wissenschaftlichen Inventars hingewiesen und über Arbeiten an seiner Verbesserung berichtet. Zur Erinnerung: Das Hauptübel an unserer Inventarisation sind die fehlenden Inventar-Nummern auf den Objekten. Statt ihrer finden sich oft alte Standort-Nummern. Als 1952 die Bestände der Historisch-Antiquarischen Sammlungen aus dem alten Museum in den Blumenstein überführt wurden, unterliess man es, diesen Zustand zu berichtigen, oder auch nur die neuen Standort auf den Inventarkarten zu vermerken. Ja, der damalige Konservator wurde sogar überschwänglich gelobt, weil er den Umzug in einer einzigen Woche bewerkstelligte.

Die Folge sind ungeheuer zeitraubende Nachschlage-Mühen in den Eingangsbüchern, wo etwa ein Eugen Tatarinoff vor mehr als 50 Jahren den Grossteil der Neueingänge noch musterhaft, aber in deutscher Spitzschrift verzeichnete. Alles neubeginnen wäre viel einfacher, doch würden dabei zahlreiche Depositäre enteignet.

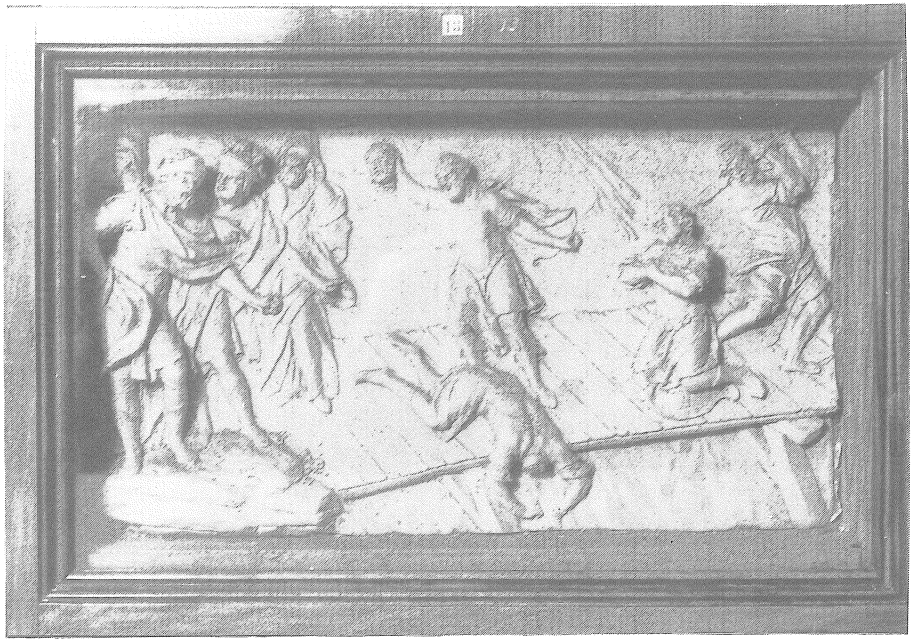
Auf Antrag der Fachkommission wurde nun ein ausserordentlicher Kredit von Fr.50'000.- ins Budget aufgenommen, um unsere Inventarisation rascher voranzutreiben. Hauptarbeitsfeld waren unsere Gemälde und Plastiken, betreut von Frau lic.phil. Letizia Schubiger-Serandrei und Frau Dr. Ruth Vuilleumier-Kirschbaum. An einem besucherfreien Tag räumten wir einmal das ganze Bilderdepot aus und legten den Inhalt nach Sachgruppen in den Sälen aus. Ganz zuhinterst, in einer kaum sichtbaren Wandnische fand sich eine lange, schmale, schwere Kiste. Nachdem wir sie behutsam hervorgeholt, entstaubt und ans Licht getragen hatten, kamen - unter Glasscheiben geschützt, drei Tonmodelle mit Darstellungen der Thebäerlegende zum vorschein. Sie erwiesen sich als grossartige Wiederentdeckung:

Die Modelle für die Fassadenreliefs an der St. Ursenkirche

Eigentlich suchte ich nur die Datierung, da fand ich auch den Künstler: Johann Baptist Babel (1716-1799). Ihm verdanken wir den äussern Figurenschmuck an der St.Ursenkirche mit den monumentalen Statuen und den Fassadenreliefs: Glaubensbekenntnis (rechts) und der Enthauptung (links) der Stadtheiligen Ursus und Viktor sowie der Schlüsselübergabe Petri (Mitte). Vergleichen wir diese Darstellungen mit jenen auf den Tonmodellen im Museum Blumenstein (Inv.-Nr.1989.17 a-c.), so sind sie absolut identisch.

Die Modelle sind aus grauem Lehm gearbeitet. Schwach erkennt man noch das eingeritzte und auch aufgezeichnete Quadratnetz, das dem Steinmetz die Übertragung der Darstellung vom Modell auf den Stein erleichterte. Die drei Lehmtafeln,

in einem schmalen Holzkasten nebeneinander montiert, mit Glas nach vorn abgeschlossen, sind in relativ gutem Zustand. Bruchstellen weisen die rechte und die mittlere Tafel auf. Ein kleinerer Ausbruch wurde einmal nicht gerade fachmännisch ausgebessert. Die Bozzetti wurden mit geübten und raschen Bewegungen modelliert, man spürt die lockere Hand des Meisters. Spontan und frisch wirken die dargestellten Figuren auf den heutigen Betrachter - um einiges spontaner als auf dem endgültigen Werk in Stein. So lassen uns Bozzetti die Ausdrucksweise eines Künstlers meistens unmittelbarer begreifen, weil sie weniger an die ästhetischen Vorstellungen ihrer Zeit gebunden sind.



Die Komposition beruht weitgehend auf vorgegebenen Bildmustern, die gerne für die Thebäer-Legende verwendet wurden. Wie die schrägperspektivisch geführte Holzbrücke, auf der die beiden Stadtheiligen enthauptet wurden (Abb.) . Etwas weniger spannungsgeladen, dafür kontrapunktisch, ist die Bekennungsszene aufgebaut. In der Mitte verweigern die beiden Heiligen den Opferdienst, rechts schliessen der römische Priester und die souveräne Gestalt des Landesherrn mit Gefolge an und links im Kontrapunkt stehen zwei römische Götterfiguren auf Säulen mit dem vom Blitzstrahl entfachten Opferfeuer dahinter. Wie ein ruhender Pol erscheint die Komposition der mittleren Relieftafel mit der Schlüsselübergabe Petri - die Bekennung zur Kirche. Mitten im felsigen Vordergrund eines kulissenhaft ge-

staffelten Landschaftsprospektes mit mächtigen Olivenbäumen steht Christus harmonisch im Kreise seiner Jünger und übergibt Petrus die Schlüsselgewalt.

Bisher waren diese Bozzetti selbst nicht bekannt. Peter Felder belegte sie jedoch mittels schriftlicher Akten in seiner Monographie über Johann Baptist Babel (Ein Meister der schweizerischen Barockplastik, Basel 1970). Nach Felder (S.53ff.) stand Johann Baptist Babel schon seit 1765 im Gespäch mit der Solothurner Baukommission für die Ausführung der Fassadenreliefs. 1772 verhandelten sie über die Arbeitsvergebung, dabei forderte Babel für die drei Reliefs 150 Louisdor. Zunächst war er jedoch noch mit den monumentalen Attika-und Brunnenfiguren für die St.Ursen-Kirche beschäftigt. Erst 1774 erfolgten neue Verhandlungen über die Ausarbeitung der Fassadenreliefs. Chorherr Gugger und Stadtprediger Glutz, die das ikonographische Programm der Fassade zusammengestellt hatten, mussten diejenigen "facta ausfindig" machen, "die in rücksicht auf die geschichte der thebäischen Gesellschaft leicht könten in Basreliefs vorgestellt werden".

Am 11.Dezember 1774 erstatteten die beiden geistlichen Herren einen umfassenden Bericht und gaben eine genaue Beschreibung ganz im Sinn der späteren Reliefdarstellung. Die Baukommission war damit einverstanden und ersuchte den Meister "fürdersamst die Models zu verfertigen und demnach wiederum dieselbe anhero zu überschicken, zumalen auch zu melden, wie hoch diese Basreliefs zu stehn kommen möchten."

Während der darauffolgenden Wintermonate modellierte Babel in seinem Einsiedler Atelier neue Bozzetti, die am 12.März 1775 der Baukommission vorgelegt wurden - dabei handelte es sich wohl um die unsrigen. Der Bildhauer forderte nun 120 Louisdor, also 30 Louisdor weniger als bei den ersten Entwürfen. Am 24.April 1775 erhielt er den definitiven Auftrag.

Schon Mitte Juli war das erste, zwei Monate später die beiden übrigen Reliefs zu "Mäniglicher Zufriedenheit" vollendet. Entsprechend den übrigen Fassaden-und Brunnenplastiken erhielten sie einen hellgrauen Ölfarbenanstrich. Am 24. September wurde Babel die volle Akkordsumme ausbezahlt, und er kehrte nach Einsiedeln zurück.

Nach der Beurteilung Peter Felders sind die drei Fassadenreliefs wirkungsvolle Bauplastik. Sie bilden ein zyklisches Ensemble, das sich der strengen Fassadenarchitektur in friesartiger Reihung eingliedert. Die seitlichen Reliefs sind durch Schrägperspektiven auf die zentrale Hauptgruppe mit der Schlüsselübergabe Petri ausgerichtet. Alles ist wohldurchdacht und zeigt, wie ernsthaft sich Babel mit den Forderungen des Klassizismus nach Vereinfachung und Klärung der Bildkomposition auseinandergesetzt hat.

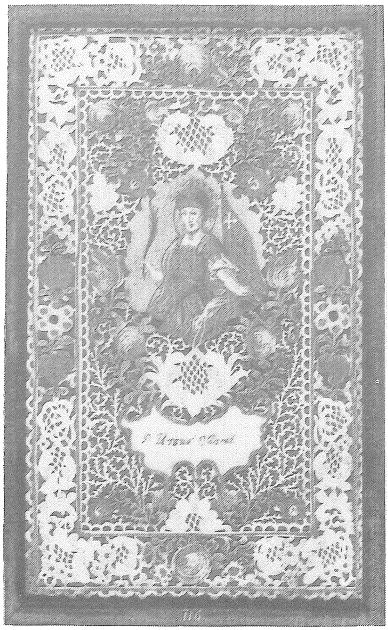
Ruth Vuilleumier-Kirschbaum

Weitere Sachgebiete, die 1988 inventarisiert wurden, waren unsere Haararbeiten. An einigen von ihnen haben leider selbst Insekten Gefallen gefunden. Dank der Hilfe des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich konnten sie entdeckt und in einer Spezialfirma vergast werden.

Geholfen hat das Schweizerische Landesmuseum ferner bei der Bestimmung unserer Religiosa. Hier gebührt Herrn Werner-Konrad Jaggi unser spezieller Dank. Auch er fand in unserer Sammlung einige Spitzenstücke und war freundlicherweise bereit, drei davon hier vorzustellen:

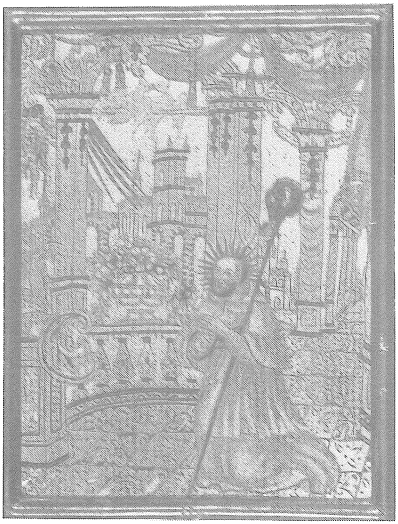
Spitzenbilder

Im Zuge der katalogmässigen Neubearbeitung der Bestände des Museums Blumenstein wurden mir u.a. drei Spitzenbilder von grosser Seltenheit zur Beurteilung vorgelegt.



Spitzenbilder wurden hauptsächlich in Frauenklöstern hergestellt und sind keine Scheren-, sondern Messerschnitte. Die Nonnen verwendeten dazu ein Federmesser - französisch canif: darum nennen die Franzosen die Spitzenbilder canivets.

Zwei Stücke sind als Pendants geschaffen worden und sind den Solothurner Heiligen Urs und Viktor gewidmet. Sie messen je 33 auf 15,5 cm; sie sind noch in den Originalrahmen und waren von Anfang an als Wandschmuck gedacht. Das Schnittschema ist bei beiden identisch und streng symmetrisch angelegt. Ein Rahmenmotiv mit Rocaillen und Netzmaschenfeldchen bildet die Ecken, in der Mitte sind Rosenmotive. Das Hauptfeld gruppiert sich um die hochovale Miniatur, die in Aquarelltechnik ausgeführt ist. Um die Miniatur ranken sich arabeskenähnliche Spiralranken, unter der Schriftkartusche fein gegliederte Ästchen. Die Miniaturen zeigen den hl.Urs und den hl. Viktor als Kniestücke und sind einander zugeordnet. Die Inschriften identifizieren die Heiligen mit "S. Ursus Marth." und "S. Victor Marth." Entstanden sind die beiden Spitzenbilder um 1740-1760 vermutlich in einem solothurnischen Frauenkloster. Sie wurden schon 1905 dem Museum von Herrn A.Bodenehr, Bürgerammann in Solothurn, geschenkt.



Das dritte Spitzenbild zeigt den hl.Franz von Sales kniend im Gebet, im Arm hält er den Bischofstab. Der Schnitt ist aussergewöhnlich. Der Heilige kniet auf einem perspektivisch verlaufenden Boden mit ornamentierten Platten. Hinter dem Heiligen steht eine Balustrade mit einem Blumenkorb. Zwischen Säulen ist der Blick auf eine Kirche freigegeben. Als oberer Abschluss finden sich Stoffgirlanden. Der Schnitt ist zusätzlich durch Nadelstichelungen in seiner Wirkung verstärkt. Der hl. Franz von Sales ist als Silhouette ausgespart und in Aquarell und

Muschelgold bemalt. Einzelne Architekturteile und die Blumen sind ebenfalls bemalt unter sparsamer Verwendung von Muschelgold. Der hl.Franz von Sales war Bischof von Genf und residierte in Annecy. Er gründete mit der hl. Johanna Franziska von Chantal 1610 den Orden der Heimsuchung Mariens. 1622 starb er und wurde schon 1665 heilig gesprochen. Klöster seines Ordens gibt es in Solothurn und Freiburg. Das äusserst delikate Spitzenbild entstand im dritten Viertel des 18.Jahrhunderts. Es gehört in eine grössere Gruppe, die im Kanton Freiburg entstanden ist. Vermutlich ist es in Kloster Visitation in Freiburg geschnitten worden. Dieses Spitzenbild kam schon 1905 als Schenkung von Frau Witwe Schwarz-Winistörfer ans Museum. Das Museum Blumenstein hat mit diesen drei Spitzenbildern einen kostbaren Beleg einer längst untergegangenen Kunstfertigkeit.

Werner-Konrad Jaggi

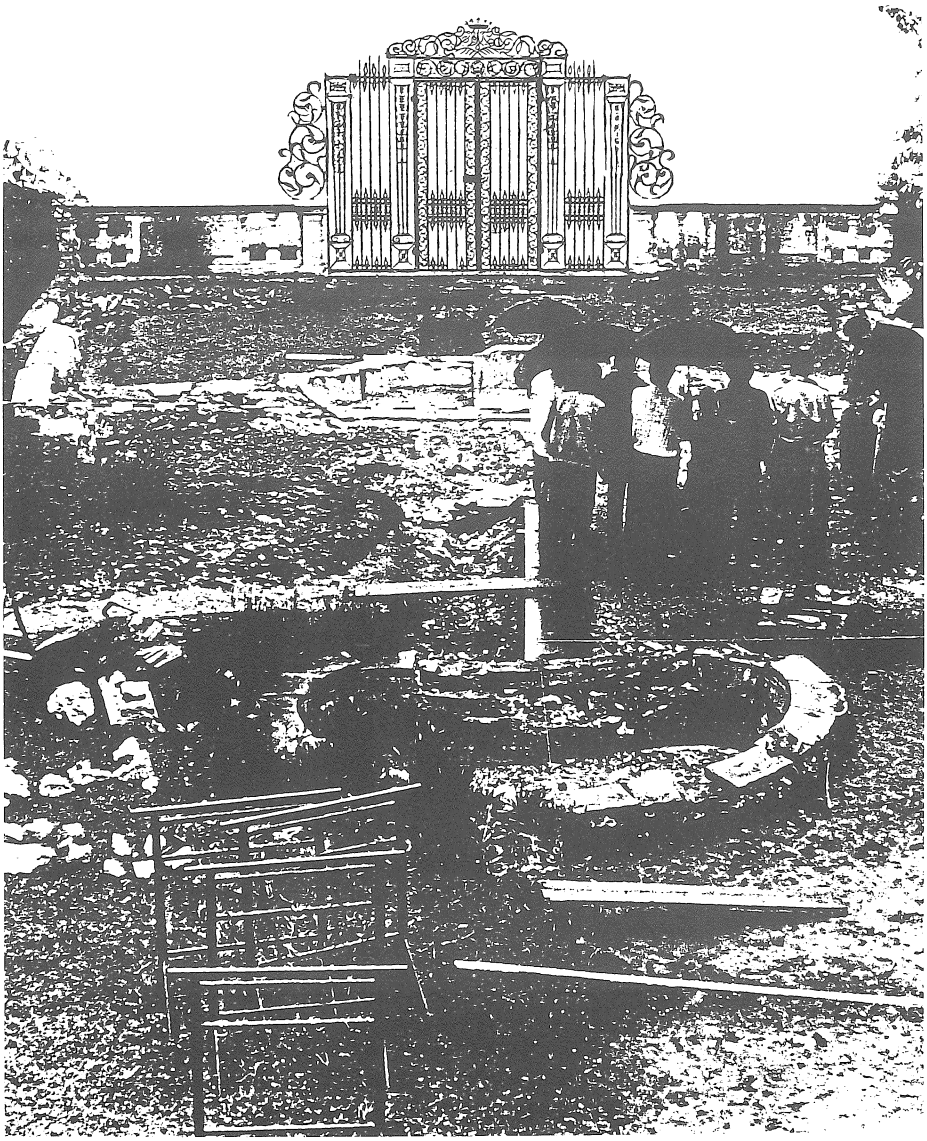
Für die lieben Quantomanen

Quantomanie nannte der verstorbene Verhaltensforscher Konrad Lorenz den Zwang, alles messen und in Zahlen ausdrücken zu müssen. Bei Naturkatastrophen sind es die Toten, im Museum die Besucher.

Im Jahre 1988 zählten wir deren 6'752, also 388 mehr als im Vorjahr. Das ist zwar keine gewaltige Verbesserung, aber doch das beste Ergebnis seit 1981. Es ist erzielt worden durch verstärkte Ausstellungstätigkeit.

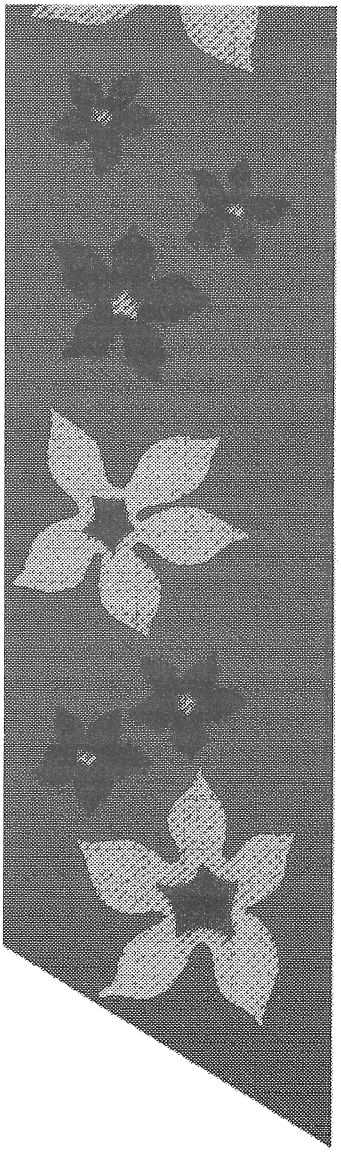
Die im November des Vorjahres eröffnete Ausstellung *Der Weissenstein im Blumenstein* zog erst im Januar richtig an und machte ihn mit 742 Besuchern zum zweitbesten Monat des Jahres. Der ausstellungslose Februar brachte mit nur 240 Einheiten das schlechteste Resultat.

Im März zeigten wir im ehemaligen 'Stichezimmer' die wichtigsten Restaurierungen der letzten Jahre. Zusätzlich füllten wir die grosse Wandvitrine mit Stücken aus dem 150teiligen Meissner Porzellan-Service. Es ist nicht sehr alt, doch als Vorlage einer hiesigen Porzellan-Malschule zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Wir haben es für einige Wochen wieder ausgestellt, weil oft darnach gefragt worden war. Und tatsächlich trug es - die Schule existiert seit Jahrzehnten nicht mehr - allerhand zum guten Märzbesuch bei. Den Rest besorgte die diesjährige Archäologie-Wechsel-Ausstellung im Pächterhaus, die am 24.März eröffnet werden konnte. Sie war von der Kantonsarchäologie gestaltet worden und dokumentierte die hochinteressante Grabung nach dem französischen Garten im Rahmen der Restaurierung des Schlosses Waldegg:



Nach einem schwachen April rankte sich der Mai mit bunten Bändern auf die Höhe des Jahres.

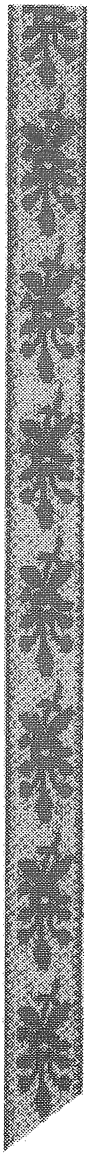
SEIDENBÄNDER-SEIDENBÄNDER-SEIDENBÄNDER



Die Herstellung von Seidenbändern war nicht nur jahrhundertelang der wichtigste Wirtschaftszweig Basels und der Ursprung der Basler Chemie. Im Wirtschaftsleben des Kantons Solothurn spielte sie eine nicht unbedeutende Rolle als Heimarbeit; heute haben Kunstfasern die Seide vielfach ersetzt, doch Bänder werden daraus immer noch in zwei solothurnischen Fabriken produziert.

Von meiner früheren Tätigkeit her wusste ich auch, dass das Historische Museum Basel über eine unvergleichliche Sammlung davon und kompetente Fachdamen dazu verfügt. Mangels Vitrinen musste der Plan mehrere Jahre verschoben werden, aber 1988 war es soweit. Frau Dr.Irmgard Peter-Müller, assistiert von Frau Dora Ruzicka und Frau Luise Cueni schufen uns eine fabelhafte Ausstellung: Vom Seidenwurm zum Bandwebstuhl, Création, Mode, Jacquard-Webbilder, Chiné, gezeichnet, gemalt, einfarbig oder bunt gemustert - eine einzige Augenweide! Die Zusammenarbeit klappte musterhaft, liess keinen Wunsch offen. Und der Clou des Ganzen: Damit wir auch die heutige Bandproduktion im Kanton Solothurn würdig zeigen könnten, schenkten uns die Bandfabriken Bally Band Schönenwerd AG und Bandfabrik Breitenbach AG je zwei nigelnagelneue Tischvitrinen.Das war eine Freude! Habt Dank, vielen herzlichen Dank!

Ebenso erfreulich war das Echo auf diese Ausstellung: vom Mittelmeer bis an die Nordsee klang es zurück.



Donatoren

Das gewichtigste Geschenk, das wir 1987 entgegennehmen durften, waren die vier Tischvitrinen, welche uns die beiden Solothurner Bandfabrikanten: Peter Bally, von der Bally Band AG in Schönenwerd und Ernst Hagenbuch von der Bandfabrik Breitenbach AG in Breitenbach freundlicherweise schenkten. Als wir 1985 plötzlich Wechselausstellungen veranstalten mussten, verfügten wir weder über Vitrinen noch Stellwände; das Beschaffungsprogramm musste über mehrere Jahre ausgedehnt werden, sollte es unser Budget nicht allzusehr belasten. Umso willkommener ist dieser Zustupf.

Letztes Jahr konnte ich über den Hilaritag und die Fasnachtsausstellung berichten. Die Vereinigte Fasnachtsgesellschaft Solothurn hat ihr damaliges Versprechen nun wahr gemacht und uns die Sammlung der Solothurner Fasnachtsabzeichen seit 1887 geschenkt, zwei frühe Ballkarten als Dauerleihgaben deponiert. Die Fasnacht ist der wichtigste Solothurner Brauch, es gebührt sich, dass er bei uns angemessen dokumentiert wird. Darum sei dieser sehr wesentliche Beitrag den Initianten: Niggi Rust, Stadtschreiber Peter Gisiger und dem Vertragsverfasser Gaston Barth bestens verdankt.

Die Ersparniskasse & Leihkasse der Stadt Solothurn hat aus ihrem Reingewinn den Finanzierungsfonds 'Stadtgeschichte' auch wieder weitergeäufnet.

Unsere Spielkarten-Sammlung hat ebenfalls Zuwachs zu verzeichen dank:

- der Spielkartenfabrik AGMüller, Neuhausen am Rheinfall
- dem Spielbrett Hardy Loehrer & Co AG, Basel
- dem Tausch mit einem Moskauer Sammler, wozu der Konservator und der Museumswart die Tauschobjekte beisteuerten.

Da inzwischen das Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, systematisch zu sammeln begonnen hat, werden wir unsern Sammelbereich auf die Region Nord-West-Schweiz einschränken.

Unsere Bibliothek haben bedacht:

- Dr. Georg Carlen, Solothurn
- Frau Viola Imhof, Erlenbach
- Kaplan Arthur Kobler, Rorschach
- Dr. Peter F. Kopp, Schwyz
- Prof.Dr.Hellmut Rosenfeld, München
- Dr. Hans-Ruedi Stampfli, Bellach
- Dr. Charles Studer, Solothurn
- Frau Dr. Ruth Vuilleumier-Kirschbaum, Killwangen
- Dr. Max Wild, Solothurn

Personal

Am 29.Februar hatte sie noch an einem Weiterbildungs-Ausflug nach Basel teilgenommen, zum Abschied, wie sie sagte. Anfangs Juni mussten wir bereits endgültig von Frau *Rösy von Arx-Utz* Abschied nehmen. Unerwartet schnell war sie am 3.Juni im Alter von 64 Jahren gestorben. Zusammen mit ihrem Gatten Fredy hatte sie 1951/52 den Blumenstein eingerichtet und bis 1984 wie ihren Augapfel gehütet. Sie wusste so manches vom Haus, seinem Inhalt und seinen einstigen Bewohnern, was nirgendwo geschrieben stand. Obgleich mir Schwierigkeiten mit meinen Vorgängern angedeutet worden waren, schenkte ich ihr volles Vertrauen. Sie vergalt es mir mit rückhaltloser Loyalität. Wir werden sie noch oft vermissen; mit ihr ist ein Stück Blumenstein begraben worden.

Hoffnungsvoll konnte ich im letzten Bericht Herrn Herbert Alber als neuen Mitarbeiter für Technischen Dienst und Aufsicht begrüssen. Leider musste er uns bereits im Mai verlassen, weil er psychisch den Anforderungen nicht gewachsen war. Ein Ersatz für den Technischen Dienst konnte bisher nicht gefunden werden, weil wir kein genügendes Auskommen bieten können, solange diese dringend benötigte Stelle nicht geschaffen ist. Für den Aufsichtsdienst konnten wir ihn durch Frau *Margrit Hug* ersetzen. Wir wünschen auch ihr viel Spass und Erfüllung dabei.

Allen

die sich

1988

in irgendeiner Weise

verdient gemacht haben

um das

HISTORISCHE MUSEUM

BLUMENSTEIN

möchten wir hier

nochmals

ganz herzlich

DANKEN

Fachkommission Historisches Museum:

Dr. Max Wild, Präsident
Maria Jeger, Vizepräsidentin
Hans Affolter
Dr. Peter H. Bloch
Dr. Fritz Hüsler
Frieda Pauli-Bärtschi
Verena von Sury Zumsteg

Konservator:
Dr. Peter F. Kopp

Museumswart:
Georges Hafner

Stellvertretung:
Werner Gisiger

Technischer Dienst:
Herbert Alber (bis 31. Mai)

Aufsicht:
Heidi Hafner-Zumbach
Margrit Hug (ab 1.September)
Priska Gisiger
Ruth Stäheli
Anna Studer
Rosa von Arx († 3.Juni)

Die Fachkommission trat im Berichtsjahr zu drei Sitzungen zusammen. Sie befasste sich dabei insbesondere mit den Problemen der Inventarisation.

Der Präsident.